

Gruppen ein und derselben Ethnie unter den jeweiligen politischen, kulturellen und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen der verschiedenen Nationalstaaten, in denen sie durch eine solche Grenzziehung leben, äußerst verschiedene Entwicklungsprozesse durchlaufen und sich letztlich eventuell gar unüberbrückbar voneinander entfernen. Genau dieses Phänomen und die daraus resultierenden Probleme greift Hermann Kreutzmann in seiner Habilitationsschrift am Beispiel der Wakhi, einer im Grenzbereich von Pakistan, Afghanistan, Tadschikistan und der westchinesischen autonomen uigurischen Region Xinjiang lebenden Ethnie auf, die als Hochgebirgslandwirte an der Obergrenze der Ökumene siedeln. England und Russland hatten Ende des 19. Jh. mit der Schaffung des neutralen afghanischen Wakhan-Korridors eine Grenzziehung vereinbart, die ein unmittelbares Aneinandergerenzen der kolonialen Einfluszbereiche beider Großmächte umging. Für die im Wakhan beheimatete Wakhi-Bevölkerung aber hatte diese europäische Vereinbarung unmittelbar die Zersplitterung ihres Siedlungsgebietes zur Folge und führte langfristig dazu, daß der weitere Entwicklungsprozess der durch die Teilung entstandenen Gruppen der Wakhi - in allen vier beteiligten Staaten eine ethnische Minderheit - in vollkommen unterschiedlichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Systemen bzw. mit entsprechend konträren Werten, Normen, Minderheitenpolitiken und politischen Prozessen verlief. Kreutzmann lenkt damit die Aufmerksamkeit nicht nur auf ein vielfältiges Problem, sondern durch die Wahl des Untersuchungsgebietes bzw. der Beispielethnie, in eine Region, die über Jahrzehnte aufgrund politischer Interessen und Sensibilität, aber auch aufgrund ihrer naturräumlich äußerst schwierigen Zugänglichkeit abgeschirmt war. Erst die politische Entspannung der vergangenen Jahre ermöglichte die Durchführung dieser Untersuchung, wengleich der Autor nach wie vor auf administrative Hürden stieß und noch immer eine Reihe von Regionen nicht selbst bereisen konnte, sei es aufgrund der in Afghanistan und Tadschikistan wütenden Bürgerkriege, sei es aufgrund politischer Erwägungen, hochsensible Sperrgebiete auch für ihn verschlossen zu halten. Trotz dieser Einschränkungen ist es Kreutzmann gelungen, detaillierte Einblicke in eine Region zu erarbeiten, über die seit Jahrzehnten kaum Informationen verfügbar waren. Allein dieser Leistung gebührt Respekt. Doch darüberhinaus hat der Autor eine souverän bearbeitete Studie über ein hochinteressantes Thema vorgelegt. Nach Klärung des Selbstverständnisses ethnischer Gruppen in Hochasien und der Diskussion inter-ethnischer Beziehungen im Verbreitungsgebiet der Wakhi, behandelt Kreutzmann die naturräumlichen Rahmenbedingungen Hochasiens, ehe er in historischer Perspektive über die vergangenen 250 Jahre einen Längsschnitt der intra-montanen Migrationsprozesse der Wakhi aufarbeitet und in vier Fallbeispielen Einblick in die spezifischen Lebens- und Entwicklungssituationen der Wakhi in den vier Staaten gewährt, in denen diese Ethnie heute angesiedelt ist. Gerade die Synopse der vier Fallbeispiele macht deutlich, wie nachhaltig unterschiedliche Nationalstaatskonzepte und Minderheitengesetzgebungen auf den Entwicklungsgang auch äußerst peripher siedelnder Minderheiten wirken.

Thomas Hoffmann

Colin Thubron: The Lost Heart of Asia. London 1995. Penguin Books. 374 Seiten, Taschenbuch. ISBN: 0-14-024619-3, Preis: 6,99 brit. Pfund.

Der Niedergang der Sowjetunion und die Entstehung eigenständiger Staaten aus der Konkursmasse der einstigen Weltmacht rückte eine Reihe von Regionen in unser Bewußtsein, die über Jahrzehnte durch die politischen Realitäten weitgehend unbeachtet geblieben waren. So auch das Herz Asiens, das Gebiet der mittelasiatischen Republiken Usbeki-

stan, Turkmenistan, Tadjikistan, Kirgisistan und Kasachstan. Wohin, so fragt sich der Autor geht die künftige Entwicklung dieser am südlichen Rand der ehemaligen Sowjetunion gelegenen asiatischen Binnenstaaten? Welche Ideen werden sich als Leitlinien bei der Suche nach einer neuen Identität behaupten? Die nationale eventuell auch nationalistische Idee, die islamische -wobei die Entscheidung zwischen einer tendentiell säkularen und einer tendentiell fundamentalistischen Ausrichtung abzuwarten ist - oder weiterhin die kommunistische Idee? Der Engländer Colin Thubron hat sich diesen Fragen nicht in Form eines politikwissenschaftlichen Werkes genähert, sondern einen auf sehr feinen und detaillierten Beobachtungen basierenden Reisebericht über seine mehrmonatige Odyssee durch die fünf genannten Republiken des Jahres 1991 verfasst. Thubron erzählt von Menschen, denen er begegnet ist und deren individuelle Schicksale, Nöte und Probleme stellvertretend für die Zerrissenheit und Orientierungslosigkeit der gesamten Region stehen. Immer wieder begegnet er dem Problem der Identitätslosigkeit all jener, deren familiäre Verhältnisse die ethnischen und nationalen Grenzen überschreiten. Solange die Sowjetunion existierte, lebten die Nachfahren russisch-kasachischer, uigurisch-karakalpakistanischer oder tadjikisch-turkmenischer Mischehen als "Sowjetmenschen" in einer Gesellschaft, die nach offiziellen, ja sogar nach verfassungstragenden Verlautbarungen die ethnischen Trennlinien überwunden hatte und eben den Sowjetmenschen als neuen Typ geschaffen hatte. Doch die über Mittelasien nach dem Zerfall des Sowjetreiches hereinbrechende Realität strafe diese Behauptung ebenso Lügen wie die analogen Entwicklungen an den westlichen Rändern der ehemaligen Weltmacht. Thubrons Reisebericht erschöpft sich aber nicht in dieser Situationsbeschreibung, er vermittelt darüberhinaus tiefe Einblicke in die Geschichte, schildert kenntnisreich historische Ereignisse, Entwicklungen und Blütezeiten der Region, die untrennbar mit den Städten Samarkand, Buchara und Taschkent verknüpft sind, klärt auf über Prozess und Wesen des russischen Imperialismus und weist vor allem immer wieder darauf hin, daß die Völker Mittelasiens in der Vergangenheit zwar eine ethnische, eine religions- und familiegebundene, nicht aber eine nationale Identität entwickelten, was ihnen die heute erforderliche Neuorientierung umso mehr erschwert und zudem - gleichsam als überzogene Reaktion auf das Defizit einer historisch verwurzelten identitätsstiftenden Orientierung - die Gefahr nationalistischer Lösungen birgt. Thubron gelingt es, die komplexe, nicht nur von der nachhaltig wirksamen Identitätskrise bestimmte, sondern auch von sozialen, wirtschaftlichen und massiven ökologischen Problemen dominierte Realität Mittelasiens dem Leser in einer Form darzulegen, die ihn mitten in das Geschehen hineinführt, ihn am Alltagsleben teilhaben läßt. Thubrons meisterhaft erzählte Begegnung mit der Wirklichkeit in diesem Teil der Welt ist jedem zu empfehlen, der sich - unter welchem Aspekt auch immer - mit diesem Raum beschäftigt, und sollte unbedingt ins Deutsche übersetzt werden.

Thomas Hoffmann

Zeitschrift: "Monitor", Bangladesh

Kritisch über die aktuellen Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Flutaktionsplan (FAP) zu berichten, lautet die Aufgabe, die sich die dreimal jährlich in Dhaka erscheinende Zeitschrift 'Monitor' gestellt hat. Monitor wird herausgegeben von 'Research and Advisory Service', eine bangladeschische Nichtregierungsorganisation, die Forschung und Politikberatung in einem weitem Themenspektrum betreibt, dazu gehören die Bereiche Flut, Flutkontrolle, Nachhaltige Entwicklung und Menschenrechte. Die Publikation richtet sich

eher an einen mit der Problematik der Flutkontrolle im allgemeinen und dem seit 1988 in der (bangladeshischen) öffentlichen Diskussion befindlichen Flutaktionsaktionsplan (FAP) im besonderen vertrauten Personenkreis, der durch die Lektüre Argumente für einen Diskurs mit den Befürwortern des FAP erhält, als an thematische Neueinsteiger, denen eher an Überblickdarstellungen gelegen sein dürfte.

Nicht polemisch, sondern argumentativ möchte Monitor berichten. Die wissenschaftliche Diktion der Aufsätze oder die Präsentation von Dokumenten, die der eigenen Urteilsfindung des Lesers förderlich ist, nähren den Eindruck, daß dieses Ziel ernsthaft verfolgt wird. Die Anti-FAP Stoßrichtung wird indes deutlich, wogegen prinzipiell nichts einzuwenden wäre, würden nicht immer wieder Zahlen genannt, die zunächst einmal nicht mehr sind als Gerüchte. Der FAP

war und ist zur Zeit kein Megaprojekt. In Phase 1 (1990 bis 1995) war der FAP im wesentlichen ein Studien- und Testprogramm, das sogenannte "main components" enthielt, dazu gehörten Befestigungsmaßnahmen am rechten Jamuna-Ufer, Wirbelsturmschutz, Flutvorhersage und Warnsysteme sowie eine Reihe von Regionalstudien. Hinzu kamen "unterstützende Studien", die u.a. bereits bestehende Wasserprojekte und die Folgen von Deich- und Dammkonstruktionen für die Umwelt und die Fischerei untersuchten. Einige dieser Studien hatten als Pilotprojekte experimentellen Charakter und umfaßten strukturelle Arbeiten. 150 Millionen US-Dollar wurden in diesem Zeitraum aufgewandt, nicht 12 oder 20 Milliarden, wie es manchmal zu lesen war. Dennoch ist Monitor eine sehr lesenswerte Zeitschrift.

M.P. Houscht

Das Letzte:

308. WAHLNIEDERLAGE FÜR MR. SINGH?

SEINER 308. WAHLNIEDERLAGE IN FOLGE STEUERT KAKA JOGINDER SINGH BEI INDISCHEN REGIONALWAHLEN IM OKTOBER AN. "ICH WILL DER MANN SEIN, DER DIE MEISTEN WAHLEN VERLOREN HAT", SAGTE DER 62JÄHRIGE. SEIT MEHR ALS 30 JAHREN GEHT KAKA JOGINDER SINGH, VON BERUF TEXTILEINZELHÄNDLER, DABEI NACH EINEM ÄHNLICHEN MUSTER VOR: ER TRITT ALS UNABHÄNGIGER KANDIDAT AN, MACHT KEINE WAHLWERBUNG UND AKZEPTIERT KEINE WAHLSPENDEN. SEIT 1962 IST ER ERFOLGLOS BEI ALLEN PRÄSIDENTSCHAFTSWAHLEN ANGETRETEN. MITTE OKTOBER BEWIRBT ER SICH IM SÜDLICHEN BUNDESSTAAT ANDHRA PRADESH BEI DEN REGIONALWAHLEN UND IST ZUVERSICHTLICH, DAß ER AUCH DIESES MAL AUF EINE NIEDERLAGE ZUSTEUERT. ZUR BEGÜNDUNG SEINES HOBBYS SAGTE ER: "ICH KANN EINFACH NICHT AUF DIE TEILNAHME AN WAHLEN VERZICHTEN."

(NACH 'FRANKFURTER RUNDSCHAU', 26.9.96)